

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 12

Artikel: Kritikaster
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und vernehme es wirklich gern,
Dass sie sich etwas spüten
Die hohen Herren in Bern.

Der Bahnenkauf sei nun nötig,
So schallt es von allerwärts,
Und selbst die Centrumherren
Bejahren's mit blutendem Herz.

Sie rufen herbei den Speiser,
Dass er verhind're die That;
Aur schade, dass dies ihm die Türe
Verschließt in den — Bundesrat!



Vorschlag zur Einführung der goldenen Zeit.

(Nicht zu verwechseln mit der M. E. Z.)

Nach Ablehnung der Bundesbank schlagen wir vor: Verallgemeinerung der Zettelbanken, oder vielmehr, künz und gut: jeder Schweizer hat das Recht, Banknoten zu drucken und anzugeben, natürlich mit Zwangskurs; der Staat garantiert. Dann hat jeder soviel Geld als er will: jeder Schweizer ist nicht nur Millionär, sondern im Besitz des vielgewünschten unerschöpflichen Portemonnaies fortunatis. Die goldene Zeit bricht an. Fremde werden in der Schweiz nicht mehr geduldet; man braucht ihr Geld nicht mehr. Jeder Schweizer darf sich einen Berg als Sommeraufenthalt kaufen. Bergbesteigungen fremder Personen werden als Hausfriedensbruch betrachtet. Förderalisten wir rechnen auf Euch!

Dem scheidenden Konsul.

Selvicia milde lächelnd, drückt zum Sohne
Die bied're Rechte Dir, die unverdrossen
Du hast geweih't dem Volk der Eidgenossen:
Der Freiheit Hort — vom Rheine bis zur Rhone!

Nach Dir Helvetias getrenem Sohne
Jahrzehnte zielten sie mit Wurzelschoßen
Der schmählichsten Verlämzung, riesengroßen,
Die Blüsterlinge — allem Recht zum Sohne!

Du trittst zurück! Es wird die Lücke kllassen
Ihr würd'gen Nachfolg' einem wackern Streiter!
Die starke Wehr — ein Werk, das Du geschaffen —

In unserm Sohne sie daure lange weiter!
Dir aber strahle nach dem Kampf der Waffen
Die Abendsonne friedlich, glücklich, heiter! —

Nach dem Waffenstillstand.

So ein Streik hat entschieden sein Gutes. Von den ewigen unentwirr-baren orientalischen Wirren wäre man schließlich ganz verwirrt worden, wenn nicht der Nobelse Ober Börsianer und Vergewaltigungspräsident für ein wohl-thuendes Intermezzo geforgt hätte. Den bekannten Vers: „Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will“, hatte er auf sich bezogen und geglaubt, sein Arm sei stark genug, um dem Rad der Zeit in die Speichen zu fallen. Auf die greulichen surbeckenen Vorstellungen schüttelte er nicht einmal sein weißes Haupt, sondern entbot den Eisenbahnen den fröhlichen Bescheid: „die Räder seien noch nicht gewachsen mit denen man die Meier klopft; die sieben Mann könnten ihm gehöhnen werden; mit lächerlichen Forderungen sollten sie nur zu Hause bleiben.“ Das ließen sie sich diese nicht zweimal sagen und blieben zu Hause. Die Heizer aber schworen: „Dem wollen wir schon gehörig einheizen“ und ließen die Dampfkessel verkalten. „Der soll nun mal nach unserer Pfeife tanzen“, sprachen die Führer unter sich; aber fortan verstimmen alle Pfeifen. Die ganze Direktion soll in's Pfefferland fahren, rief das übrige Personal, benahm ihr aber leider die Möglichkeit zur Ausführung dieses läblichen Wunsches. Endlich gab der Klügere nach und das war natürlich der Herr Präsident, denn ein Verwaltungsratspräsident ist immer klüger als ein Wagenschieber, wenn man's schon nicht immer meint. Es war aber nicht blos das, eine bündesrätliche Prise hatte den Gewaltigen zum sieben gereizt; der Bundesrat sagte Pros't worüber der andere so gerührt wurde, dass er sofort den Schiedsgerichtsvertrag mit seiner werten Unterschrift verjag. Das ist die einzige richtige Darstellung des Verlaufes der Verhandlungen, alles übrige beruht auf Vermutungen.

Jean Vapeur.

Aus der Schule.

Lehrer: (Kulturgeschichte dozierend). Welches war das sittenreinste Jahrhundert seit dem Besiegen der Welt?

Walter: Keins!



Läper Brüder!

Am lezten Thontig und Fratig for 8 Daagen luss kain Mönch meer ebbeß fon den obrientalischen Wären und wie's mittem armen Schorschli schrehe auf der Insel Gretha. Niemert kummerthee sich meer um ihn und um sein Atheon; man hotte ehs jetzt mitt ainem fill wichtigern Athen zu duhn, mittem Kinnmetaschein, woren auch Krieg ze und ainen zeitindigen Ojje npähnler. Fyrobic abhielt. Du heddest zehn sollen, was das für eine papillonische Formierung abhede. Auf am gegabeneß Zaichen hussdete und pfif keine Motolotive meer, man körte kain Signalglocke und kain Zugfaherpfiffain meer. Es war eine unheimliche Schille, ain grausgäb Silenzium! Man mainte jeten Augenblick der Alfreid ischdei jom Prummenschogg herapp, geh' ferwuntet in seinen Bannhüg' und rnuu mit Gaischterstimme: „Heda! isch Niemert unenand, wo isch der Guyer?“ Kaine Antwort. Auch der Portiö schpilste di Stumme fon Portitschi. Die Eisenbähnler düselen nur so auf den 10 herum und chüchelen einander zu: „hölt fill, Kinterlein, fill, weis der Sauerbottlaingsche so hopen will.“ Aper was thieß zween Schreibdage schö & Un-gliche angerichtet haben! Wägen dem ferslyden frankfurter Guyer-Zäller hot die scheene Sängerin Walti-Herzog aien so ungemeinligen autour-schmäng otter Umwág machen mietzen über Bibberbrigg und Luzärn, um in allen Schnäuffen noch zum Coasttor fon Seldwylla zu kommen und die schon schier erzöierten Ballisten auf ihren Nöthen und Engsdien zu erlöschzen. Und thi fillen Hochzähnpäärchen, welche sich in Bärn wollden kapitulieren lasszen, müssen gehert wie in ainem Vogelhäus in Zürich eingesporen bleiben. Ehs schlummert Alles! sogar der nordostbähnliche Vergewaltigungsraht duht den Schlaaf thes Gerächten wie thi Jinger am Għlbärg. Plötzlich werden thi Siegenjäger auferichtet. Es kommt Ainer allz Oberschiedsrichter fon Bärn und sagd wie der Wilhalm selbirmol:

„Sic vlo, sic jubeo! allons, wieder formärh knischert! Choli hū!“ — So sagde der Temp und der Guyer schwitzte bis aufs Hemp. Nun thaten alle Motolotive für Freide ainen Gyz, hussderten hin und her wie närrisch und der läutende Portihüe, wo satz zweu Dagen summ war wie ein Schellfisch, rief wieder for der Waarthaalthüe Iller Klasse mit frischgealpter Pofschidimme: „Einschägigen: Maran-Olten! Wallisellen-Rabberschwil! Winterthur-St. Gallen! Glarus-Chur!“ und thieß Schlimme freute die Leute wieder meer, als di aines Oppenfängers, womit ich ferleipe

thein tibi semper r r r

Stanispediculus.

Kritikaster.

Mögen Flöhe, Mücken, Wanzen
Einen Göthe selbst furzzen,
Wenn er nach Italien reist:
Aber Wanzen, Mücken, Flöhe
Ahnen niemals Göthes Höhe;
Aber Flöhe, Wanzen, Mücken,
Schaffen niemals sein Entzücken,
Ahnen niemals Göthes Geist.

Herzlich gut gemeinte und höchst nöthige Warnung an den liebenswürdigen Oestlichen.

Wir erfahren, daß unser Bundesrat frei in internationaler Herr geworden sei. Hat er sich etwa davon gepudelt weil ihn die „Ostschweiz“, die so schön dudelt und suddelt, etlichemal angeprindet? — Hat er sich, darum hinweg gemacht? — Bewahr', das wäre ein toller Verdacht. Die Ostschweiz hat's immer doch gut gemeint, ist gar nicht so süss wie sie scheint.

Oestliche Ehrlichkeit, wir zu lesen, wünscht heute mit schmeichelnden Besen was sie gegen frei zum Beiften gab, alles ganz christlich den Bach hinab, und wie sie den Scheidenden schließlich röhnen, entlarvt ihre Güte ganz unverblümt. Es bleiben halt immer die klügsten Lecker: die Kopfabbeijer und Stumpenschlecker. Drum also wird siets von Solchen und diesen ein ehrenfester Charakter bewiesen. Wir könnens der Ostschweiz nicht verdenken vom Schimpfen zum Loben abzuschwenken, sind aber verpflichtet hier anzuführen: sie möchte an Guyer-Zäller nicht röhnen; um Gottes Willen ihn hochverehren, anstatt den Respekt herum zu kehren. Sie würde nicht bleiben in Huld und Gnaden, hingegen sich selber empfindlich schaden. Wir warnen d'rum freundlich in guten Treuen, und wird es empfunden, so soll's uns freuen!